

Bitte recht freundlich

02. Dez. 2014

Es war im Herbst in Italien. Einmal noch in die Sonne, bevor der Winter kommt. Mittelmeer, Sightseeing, Straßencafés. Herrlich. Gut, an manches musste ich mich gewöhnen. Den Straßenverkehr zum Beispiel. Es ist eng, es ist hektisch, es wird gedrängelt und gehupt. Einmal wollten wir auf die Hauptstraße einbiegen, aber es war dichter Verkehr und es tat sich einfach keine Lücke auf. Ich dachte: „Jetzt hilft nur noch die italienische Lösung“ – und bin einfach rauf auf die Straße. Es hat funktioniert. Die andern machten Platz. Ist das rücksichtslos oder freundlich? Oder einfach nur anders?

Einmal machten wir Halt bei einer großen Café-Kette. Einen Cappuccino-to-go und dann an den Brunnen in die Sonne, das wär's jetzt. Die Idee hatten wohl noch andere. Es gab eine große Schlange. Je näher wir an die Theke kamen, umso mehr fiel es mir auf. Irgendwas war hier heute anders. Wer dran kam, bezahlte erst mal und gab dann die Bestellung auf. Mein Italienisch ist nicht gut, aber soviel konnte ich verstehen: Die Kunden bezahlten immer die Rechnung des Vordermanns. Es gab keinen Zweifel, das war der Trick. Bezahlen, was der andere bestellt hat, und dann fröhlich selber bestellen. Das nenne ich mal freundlich. Vor mir gab's einen Latte Macchiato Karamell und einen doppelten Espresso. Kein Problem. Bitte sehr! Und ich? Soll ich jetzt extra zulangen? Nein, das war nur ein flüchtiger Nebengedanke. Alle hier blieben im Rahmen mit ihren Bestellungen. Es soll ja freundlich weitergehen. Also zwei Cappuccino wie geplant. Danke für die Einladung!

Am Brunnen haben wir noch eine Weile darüber nachgedacht. Und jetzt im Advent fiel es mir wieder ein. Nette Worte und freundliche Gesten, die tun wirklich gut. Und sie verändern etwas. Was im Straßenverkehr gilt, merke ich ja auch anderswo: Es macht einen Unterschied, ob ich immer nur Recht behalten will, oder einfach mal freundlich bin. Kurz vor der Autobahnausfahrt blinkt noch einer und will schnell noch auf meine Spur. Bleib ich stur oder mache ich Platz mit einem Lächeln? Morgens beim Bäcker ist nicht klar, wer als nächster dran ist. Muss ich mich jetzt durchsetzen? Oder mache ich eine freundliche Geste und sage: „Ich weiß nicht, wer dran ist, bestellen Sie ruhig zuerst.“

Nach dem Erlebnis in dem italienischen Café habe ich zuhause zwei Testwochen gemacht. Freundlichkeit im Alltag. Wie mache ich das normalerweise? Autofahren, Einkaufen, mit meiner Tochter reden, was im Haushalt machen, mit Kollegen sprechen? Die Ernüchterung: vier zu eins. Viermal neutral oder rechthaberisch, einmal freundlich. In der Woche darauf habe ich es umgekehrt gemacht: kurz innehalten und bewusst freundlich sein. Das heißt ja nicht, die Frau in der Schlange hinter mir in allzu persönliche Gespräche zu verwickeln oder den Herrn über die Straße zu führen, obwohl der gar nicht rüber will. Aber ich habe nicht um den Parkplatz gekämpft, den ich als erster hätte erreichen können; was eine Mitarbeiterin übersehen hatte, habe ich schnell selbst gemacht und sie damit überrascht; und die Freikarte am Samstag in der Ausstellung habe ich direkt an die Familie mit den drei Kindern weiterverschenkt. Was soll ich sagen: Jedes Mal habe ich

ein kleines Strahlen geerntet. Das ist das Schöne an der Freundlichkeit. Sie macht nicht nur das Leben der anderen etwas heller, sondern auch das eigene. Die zweite Woche, die freundliche, fühlte sich viel besser an als die erste. Und zwar für mich! So bringt die Freundlichkeit den Alltag zum Funkeln.

Freundlich sein bedeutet sogar noch mehr: Das bringt nicht nur den Alltag zum Leuchten, es stellt auch die Welt in Frage. Dieses kümmerliche, schlecht gelaunte Prinzip, nach dem das Leben läuft und unsere Gesellschaft funktioniert: immer der Erste sein, Erfolg haben, das meiste kriegen. Wenn Gott zur Welt kommt, soll genau das anders werden, oder?

Ich hab's erlebt: Zur Freundlichkeit kann man sich entschließen. Sie überzieht die Welt mit einem Glanz. Sie macht das Leben leicht. Freundlichkeit ist meine kleine Revolution, meine gelebte Utopie im Alltag. Sie zeigt mir: Jenseits von Ellenbogen und Konkurrenz gibt es eine ganz andere Art zu leben.

Redaktion: Pfarrer Frank-Michael Theuer (frank-michael.theuer@gep.de)

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/morgenandacht>

Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>